

Jamyang Ling - eine Schule im Himalaya

Mein Aufenthalt in Jamyang Ling

von Marina E. Heyink

Tashi, Klasse 4, befreit den Klassenaltar vom letzten Sandsturm. Sein Blick auf das Foto vom Dalai Lama wirft eine berechtigte Frage auf: „Madam, trägt Dein Gott eigentlich auch eine Brille?“ Ob 'mein Gott' eine Brille trägt? Ich bin überfragt, verspreche aber mich an meiner „University“ mal bei den Theologen umzuhören. Ich selbst studiere nämlich Ethnologie und habe deshalb nie ein Seminar besucht, in dem man lernt, ob Gott eine Brille trägt oder nicht. Wir Ethnologen beschäftigen uns

mehr damit, wie Menschen in den verschiedenen Ländern dieser Welt ihre Brille tragen. Und weil ich durchaus lernen wollte, wie man durch die zanskarische Brille guckt, bin ich an eure Schule gekommen. Klasse 4 versteht das - ist ja klar, dass man an eine Schule kommt, wenn man etwas lernen will. Genau deshalb war ich im

Februar 2012 an die Jamyang Ling Model School gekommen, zu einem sechsmonatigem Praktikum im Rahmen meines Ethnologiestudiums.

Eine unter Ethnologen beliebte Form sich mit 'dem Feld' vertraut zu machen sind Zahlen: Nach 4 rutschigen Tagen auf dem Chaddar, dem gefrorenen Zanskar Fluß, 3800 Höhenmetern und -20 Grad, zähle ich bei meiner Ankunft an der Jamyang Ling Model School 3 Gebäude, 183 Lieblingsschüler, 10 Lehrer, 4 lustige Hostelmitarbeiter, mindestens 3 mir neue Sprachen, 2 Voluteers, schneebedadene Bergspitzen um uns herum und eine Menge Schnee vor der Tür.

Wir eröffnen die Schule nicht wie geplant an einem Montag, sondern an einem Sonntag, denn der buddhistische Kalender sagt, es ist ein 'lucky day'. Das finde ich auch und die Bilanz meines ersten Schultags fällt deshalb folgendermaßen aus: Ein Kopfsprung ins kalte Wasser, 8 verschiedene Klassen, jede Menge Spaß und das Gefühl so richtig willkommen zu sein. Am Montag beschließe ich mit dem Zählen aufzuhören, denn ich unterrichte Englisch, nicht Mathe. Ebenso höre ich auf

die Tage zu zählen. Sie sind ja auch alle gleich. Ab und zu gibt es Veränderungen, die tragen wir dann alle gemeinsam. Es werden beispielsweise 'extra classes' eingerichtet, Nachhilfe für diejenigen Schüler, die ein bisschen langsamer lernen als andere.

Tatsächlich ist das schon ein Weilchen her, dennoch hat es in der Ethnologie

Versuche gegeben, Kultur mit Sprache zu vergleichen. Das soll heißen, dass die Eigenheiten, Gewohnheiten und Denkweisen menschlicher Gemeinschaften als deren Grammatik, als Regeln ihrer kulturellen Sprache, verstanden wurden. Deshalb freue ich mich ganz besonders auf den Grammatikunterricht. Die achte Klasse und ich versuchen uns in der dritten Stunde in englischer Grammatik. Heute 'zählbare' und 'unzählbare' Substantive. Ein zählbares Substantiv kann man, wie der Name schon sagt, zählen. 1 Hund, 4 Jungen, 2 Bäume. Unzählbare Namenworte hingegen, ihr könnt es euch schon denken, kann man nicht in Zahlen fassen: Bei-



Schuleröffnung im März 2012



Schülerinnen von Jamynag Ling

spiele dafür sind die Wörter 'Wärme', 'Glück', 'Zucker'. Ich sage 'wenig Zucker', oder 'viel Glück', nicht 1 oder 2 Wärme. Die letzte Reihe ist schon eingeschlafen, deshalb spontaner Frontalangriff: „Wer nennt uns denn mal ein Beispiel für ein zählbares Namenwort?“ Die letzte Reihe wacht auf und schreit durcheinander: „girl, cat, cow, teacher, yak ..., Mam!“ Wir resümieren gemeinsam: „a boy, one girl, two cows, many yaks.“ Sehr gut!

„Und wer kann uns ein Beispiel für ein unzählbares Namenwort nennen?“ „Schnee! Schnee ist ein unzählbares Substantiv, Madame. Ich kann nämlich nicht sagen, zwei Schnee. Ich sage viel, kein oder wenig Schnee.“ „Sehr gut! „Noch jemand eine Idee zu unzählbaren Nomen?“ „Ja ich, Mam“, meldet sich die letzte Reihe: „'Berge', 'Steine' und 'Sterne' - alle unzählbar!“ Ich lasse die englische Grammatik anderer Meinung sein. Aber, wenn ich aus dem Fenster sehe, weiß ich, dass sie Recht haben, die Schüler der Jamyang Ling Model School Raru, Zanskar.

Ich habe also viel Neues lernen und viel erfahren dürfen. Mitmenschen wurden Kollegen, wurden Freunde, gute Freunde. Ich wurde Vertraute. Und wenn man so viel Herzlichkeit, Hilfe und Vertrauen begegnet, dann bleibt die Frage nicht aus: „Und was kann ich für euch tun?“ Die Antwort war: „Schreib über uns.“ In der 'library' finden wir ein Buch, 'Der Prophet' von Khalil Gibran. Er sagt: „work is love made visible“. Ich schreibe es auf ein Brett und wir nageln es an die Schule. Aber das ist nicht alles, was ich schreiben will.

In Raru habe ich viel gehört, über Probleme und menschliches Unvermögen, über Unzulänglichkeiten in all den Jahren. Bereits in Deutschland hatte ich das ein oder andere ehrliche Wort darüber auf der Shambhala-Homepage lesen können. Nun, von dem was war, habe ich nur gehört, aber das was ist, habe ich erlebt. Ich erlebte durchaus Unstimmigkeiten. Da sind Proble-

me; sie entstehen durch Meinungsverschiedenheiten, Interessenskonflikte, schlechte Absprachen und Missverständnisse. Das kommt vor in einer Institution Schule, besonders, wenn ganze fünf Sprachen an deren Organisation beteiligt sind: Hindi, Urdu, Ladakhi, Englisch und Deutsch. Da bleiben Konflikte nicht aus. Die konnte ich an der JLMS beobachten. Die sehe ich auch in Deutschland - täglich - an meiner Universität, sowie an den Arbeitsstellen meiner Eltern und Freunde.

Aber da war auch vieles an der JLMS, das hatte ich vorher noch nirgendwo gesehen: Da ist eine Schülerin, die mir Lehrerin wurde. Da ist ein Schüler, der den Mut hat, am 'Elternabend' vor alle hinzutreten und Missstände im Hostel anzuprangern. Da sind Lehrer, die ihn in seinen Sorgen ernst nehmen. Da ist eine Lehrerin, die trotz Fieber enthusiastisch in der Klasse steht, weil nächste Woche 'exam' ist. Da ist ein Mönch, der allen Schülern abends Filmvorführung auf seinem Laptop gibt. Da ist ein Lehrer, der seine Sonntage im Hostel verbringt, weil er dort für die Kleinen mehr Papa und für die Großen mehr Bruder ist, als Mathelehrer. Und da ist ein Schul-

leiter, der nach der Schule heißen Tee für alle kocht, denen kalt ist und der mit seinen Schülern und Kollegen lieber ein Cricket-Turnier gewinnt, als sie gegeneinander auszuspielen.

Eine meiner Lieblings-Ethnologinnen sagte ihrerzeit: „Never doubt that a small group of committed people can change the world.“ In

diesem Sinne, special thanks to all the children, teachers and hostel-staff, all of you gave me the great opportunity to be one of these people. Meine lieben Schüler, ich danke euch, dass ihr mir jeden Tag die Möglichkeit gegeben habt, meine eigene Grammatik zu überdenken. Vielen Dank Shambhala, dass ihr mir das Geschenk gemacht habt, etwas beizutragen. Lieber Bernd, von Herzen, vielen Dank.

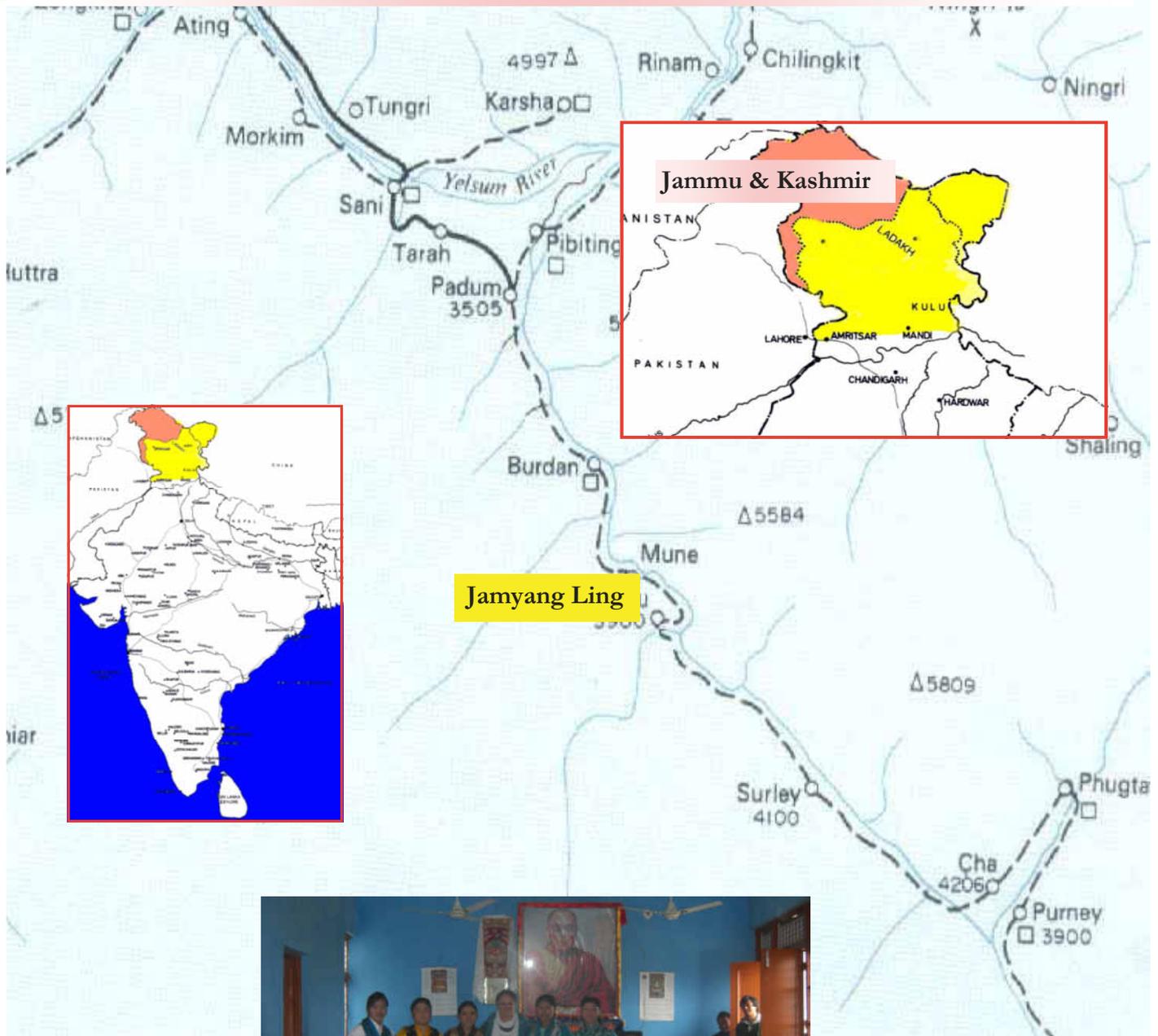


Marina E. Heyink



Ausflug zur Bardan Gompa

Jammu/ Kashmir und der Ort Raru



Unser Hostel

Planmäßig setzt die kleine Boing der Indigo Airlines in Jammu auf dem Rollfeld auf. Für Evelyn ist es der erste Besuch hier in unserem Hostel; über-

müdet von unserem Nachtflug von Deutschland nach Indien klettern wir aus der Maschine auf das Rollfeld, wo uns ein Bus in den Anfuhrbereich bringt. Überall steht Militär herum, das Gebäude ist stark gesichert und uns wird noch einmal vor Augen geführt, dass wir uns im Bundesstaat Kashmir befinden mit all den politischen Verwerfungen und Problemen.

Vor sieben Jahren sind die ersten acht Schülerinnen und Schüler in ein fast verfallenes Gebäude am Stadtrand von Jammu gezogen, um hier nach vier Jahren ihren Abschluß im College von Professor Kotwal zu machen. Er hat ein besonderes Augenmerk auf die jeweils 8.

in Jammu

Klasse aus Raru gerichtet, die in den Wintermonaten Januar oder Februar nach Jammu in sein College kommt und fördert die Schülerinnen und Schüler mit extra Nachhilfe-

unterricht, damit sie mit ihren indischen Mitschülern Schritt halten können. Im Februar 2012 konnten wir jetzt 2 weitere Wohnräume und einen schönen Aufenthaltsraum einweihen: die Schüler haben jetzt die Möglichkeit, auch bei Regen im Trockenen ihre Mahlzeiten einzunehmen und in den Nachmittagsstunden hier in Gruppen zu lernen.

Es wurde ein schönes Einweihungsfest, mit traditionellen Tänzen, einem Festessen und vielen Gesprächen. Besonders möchten wir Dölma und Rinchen danken, die liebevoll die Schüler betreuen und sich um die Räumlichkeiten kümmern.

Die Schule ist auf Ihre Hilfe angewiesen



Wie Sie das Schulprojekt unterstützen können

- **Mitgliedschaft** bei Shambhala e.V. (Jahresbeitrag ab € 60,-)
- **Sponsoring** für ein Zanskari Kind mit monatlich € 20,-
- **Beiträge in Form von einmaligen Spenden**
- **Bestellen Sie unser Postkartenset** mit 12 Motiven von der Schule und Zanskar

Auf Grund der Gemeinnützigkeit von Shambhala e.V. können für alle Spenden steuerlich absetzbare Spendenbescheinigungen ausgestellt werden.

Spendenkonto:

Kreissparkasse Reutlingen

Konto-Nr.: 19534

BLZ: 640 500 00



Praktikumsbericht von Miriam Meyer

Dick eingemummelt stapfe ich durch den Tiefschnee über den Schulhof. Von allen Seiten schallt mir ein fröhliches „Good morning, mam!“ entgegen und strahlende Kinderaugen blicken mich an. Ich grüße zurück und sehe mich um: Weiß! Der kleine Talkessel ist umgeben von hohen Bergen. Ich vergesse, dass es eine andere Welt außerhalb dieses Tals gibt. Nur diese Schule und das Dorf mit den offenen, lebendigen Menschen. Ich fühle mich zuhause. Der Winter hier ist unglaublich lang und hart. Es gibt über Monate kein Gemüse oder Obst zu essen. Nur Getreide und Hülsenfrüchte. Es ist so kalt, dass das Wasser nachts im Zimmer gefriert. Nur die wenigsten Räume werden beheizt, die Klassenzimmer und die Schlafräume der Kinder gehören nicht dazu. Die Klamotten vieler Kinder sind dünn oder kaputt,

dennoch scheint ihnen die Kälte nicht viel auszumachen. Statt wie ich fast den ganzen Tag am Ofen oder Gasheizer zu sitzen, laufen sie durch die Gegend, holen Wasser in Kanistern und schaufeln Schnee. Aber wozu schaufeln sie die großen Löcher auf dem Schulhof frei? Wird das ein Weg? „No, mam! Cricketfelder!“ Und ab da spielen sie jeden Tag. Ich habe ewig gebraucht, um die Regeln einigermaßen zu verstehen. Aber der Elan der Lehrer und Kinder ist unglaublich. Da fliegt der Ball in den meterhohen Schnee und sie hechten in zu großen Gummistiefeln hinterher. Auch der riesige Schmelzwassersee, der sich irgendwann bildet, hält keinen davon ab, den Ball herauszuholen. Danach werden die Gummistiefel ausgekippt und ich frage mich wirklich, warum nur so wenige Kinder ernsthaft krank werden. Gut, irgend-jemand hustet oder schnieft immer, einige haben auch Zahnschmerzen, aber nur selten muss jemand zum Arzt oder nach Hause geschickt werden. Die Zanskaris sind trotz der wirklich schwierigen Bedingungen immer offenerzig, gastfreundlich und lebensfroh. Sie sagen zwar, dass das Leben hier hart ist, aber sie jammern dabei nicht.

Irgendwann sehe ich dann das erste Stückchen braune Erde. Der Schnee schmilzt langsam. Überall tauchen neue Wege, Treppen und als größte Überraschung eine Straße direkt neben der Schule auf. Die Landschaft sieht trostlos braun-grau aus. Ich frage mich, ob es hier im Sommer überhaupt grün wird. Dann, nach zwei Wochen ist ein leichter Grünschimmer zu sehen und ab da schießt das Gras in die Höhe. Die Bäume, von denen ich gar nicht gedacht hätte, dass sie noch leben, bekom-

men Blätter und die Feldarbeit beginnt. Baden im eiskalten Fluss, auf Berge klettern, Ausflug mit der ganzen Schule zum Kloster Bardan. Es gibt endlich Gemüse. Wir können in Padum einkaufen und telefonieren. Viele Dinge, die ich für selbstverständlich gehalten habe, erscheinen mir auf einmal unglaublich besonders und wertvoll.

Der Unterricht macht sehr viel Spaß. Mit Englisch, ein bisschen Zanskari und mit Händen und Füßen klappt die Verständigung schon. Unsere Unterrichtsfächer werden öfter umgeplant: Englisch, Mathe, Deutsch.... Wir können unseren Unterricht selbstständig gestalten und die Schüler machen meistens begeistert mit. Wir suchen uns Geschichten aus der wirklich umfangreichen



Miriam Meyer

Schulbibliothek aus, bringen uns gegenseitig Spiele und Lieder bei. Die anfängliche Verzweiflung über einige englische Grammatikfehler verschwindet spätestens, als wir die staatliche Englisch Prüfung von Jammu und Kaschmir sehen und dort die gleichen Fehler finden. Im Vergleich zu den staatlichen Schulen ist das Englisch hier außergewöhnlich gut und zur Verständigung mit Touristen

reicht es allemal. Immer wieder habe ich im Unterricht lustige oder bewegende Begegnungen mit Schülern. Die Kinder lehnen sich an mich, flechten mir Zöpfe, erzählen mir begeistert Geschichten, von denen ich aber kaum ein Wort verstehe.

Ein besonderes Erlebnis ist für mich das Beten. Abends helfen wir den Kindern im Hostel bei den Hausaufgaben und danach setze ich mich dazwischen, wenn sie beten. In voller Lautstärke singen einige Schüler die tibetischen Gebetsverse vor und alle singen sie dann auswendig mit. Sie zeigen mir, wo wir grade sind und ich lerne so fast fließend Tibetisch und Zanskari zu lesen. Wenn ich jetzt zu Hause diese Gebete lese, sehe ich immer die Schüler im Hostel vor mir: Wie sie auf dem Boden sitzen, laut beten, sich gegenseitig wecken, wenn einer einschläft...

Der Abschied fällt mir schwer. Ich vermisse die Kinder, mit denen ich mich so gut angefreundet habe, ihre strahlenden, offenen Augen, die Lehrer, die Köche und alle Mitarbeiter, die sich um die Schule kümmern. Bleibt noch ein riesiges Dankeschön an „Meme Bernd“ und alle anderen, die diese Schule und meinen Aufenthalt dort möglich gemacht haben. Danke auch an meine Gefährten Marina, Johanna und Tobi. Es war eine wunderbare Zeit mit Euch zusammen!



Miriam in einer Klasse

neue Wege, Treppen und als größte Überraschung eine Straße direkt neben der Schule auf. Die Landschaft sieht trostlos braun-grau aus. Ich frage mich, ob es hier im Sommer überhaupt grün wird. Dann, nach zwei Wochen ist ein leichter Grünschimmer zu sehen und ab da schießt das Gras in die Höhe. Die Bäume, von denen ich gar nicht gedacht hätte, dass sie noch leben, bekom-

men Blätter und die Feldarbeit beginnt. Baden im eiskalten Fluss, auf Berge klettern, Ausflug mit der ganzen Schule zum Kloster Bardan. Es gibt endlich Gemüse. Wir können in Padum einkaufen und telefonieren. Viele Dinge, die ich für selbstverständlich gehalten habe, erscheinen mir auf einmal unglaublich besonders und wertvoll.

Der Unterricht macht sehr viel Spaß. Mit Englisch, ein bisschen Zanskari und mit Händen und Füßen klappt die Verständigung schon. Unsere Unterrichtsfächer werden öfter umgeplant: Englisch, Mathe, Deutsch.... Wir können unseren Unterricht selbstständig gestalten und die Schüler machen meistens begeistert mit. Wir suchen uns Geschichten aus der wirklich umfangreichen Schulbibliothek aus, bringen uns gegenseitig Spiele und Lieder bei. Die anfängliche Verzweiflung über einige englische Grammatikfehler verschwindet spätestens, als wir die staatliche Englisch Prüfung von Jammu und Kaschmir sehen und dort die gleichen Fehler finden. Im Vergleich zu den staatlichen Schulen ist das Englisch hier außergewöhnlich gut und zur Verständigung mit Touristen

Besuch in Reru von Tobias Reisch

„In character, in manner, the supreme excellence is simplicity“ steht am Eingang der Schule. Einfach soll es sein? Der Autor dieser Weissagung scheint sich seines Standortes nicht ganz bewusst. Von Berlin nach Raru braucht es Geduld, reißfest wie Varietéstrümpfe. Nicht die Sorte Geduld, die man der Deutschen Bahn schuldet. Geduld in Indien meint eine generelle Bereitschaft, die kleinkarierte Unterscheidung zwischen einer Stunde und einem Tag aufzugeben.

Kingfisher Airways - traue niemals einer Biermarke, die gleichzeitig Airline sein will! - lehrt die Philosophie, die ihren Luftraum beherrscht: Ein Flug und ein Ticket sind zwei grundverschiedene Dinge. Ein Ticket schwirrt durch das e-Mail Postfach, ein Flug fliegt durch den Himmel. Wenn deutsche Reiseagenturen Flüge in Indien anbieten, verwechseln sie die Begriffe. Sie übersetzen das Angebot falsch. Mein Ticket fliegt also in den Mülleimer und ich vorerst nur nach Delhi. Dort muss ich meine Reisewünsche selbst in eine global geläufige Sprache übersetzen, mich nämlich mit einer gewissen Geldmenge verdeutlichen. Dann geht alles ganz einfach.

Als Belohnung streift der Geduldige in einer Boing 737 das Dach der Welt, holpert einige Stunden (oder einige Tage?) in einem Jeep über selbiges, blickt dabei angstvoll in die Canyons, sieht die gestürzten, ausgebrannten Jeeps. Er vergegenwärtigt sich wieder seiner mitreisenden Mönche, deren Gebete die Sicherheit an der Stelle versprechen, an der die Künste des Fahrers nicht mehr ausreichen. Er friert auf den Pässen, lässt sich von der Sonne im Tal entlohnen, schlüpft unter Girlanden von Gebetsfahnen, trinkt Chai-Tee, ärgert sich über Kinderarbeit, erinnert sich an die Theorie des Kulturrelativismus, steigt wieder ein. Und durchquert ein Bild, dessen atemberaubende Schönheit nur von dem Menschen übertroffen wird, den er hier zu treffen gedenkt.

Meine Gastgeber finden blonde Haare toll. Um Anmutungen auszutauschen, führt man mich stolz vor den Schulfernseher. Und demonstriert die pixelgetreue Überlieferung eines Bollywood-Films. Entertainmentanlagen scheinen das Silberbesteck von Zanskar zu sein. Dazu gibt es Reis mit Kartoffeln. Wir Westler machen uns das Essen - und das Essen uns damit - viel zu schwer. Dicke Kochbücher und deren nicht minder voluminöses Publikum könnten um ein vielfaches abnehmen. Reis sättigt, Kartoffeln beleben. Mehr Wissen ist unnötig. Serviert wird in einer schieren Schüssel, gespeist unter Zuhilfenahme der eigenen Hände. Doch ich kann nicht anders: Der Deutsche hat keine simplen Essgewohnheiten, er entwickelt Verzehrtechniken. So winkel ich Daumen, kleinen- und Ringfinger an, ergattere mir so Freiraum, forme Zeige- und Mittel-



.... beim Cricketspiel

finger zu etwas Löffelähnlichem und hebe den Reis. Wenigstens einige Körner erreichen den Mund. Auf der Strecke dorthin jedoch werden Streuverluste verzeichnet, dramatischer Art wie an einem himalayanischen Bergpass. Ein mitfühlender Gastgeber bemerkt die Sauerei und reicht mir das metallische Vorbild meines Nachahmungsversuchs. Mit dem Löffel ist es dann ganz einfach.

Das Klassenzimmer überlagert der Wille zu Wissen. Zwanzig Kinder, eng gepfercht - entgegen des Klischees gegenüber Asiaten die Augen weit aufgerissen, den Rücken so gerade, als säßen sie unter dem Bodhibaum - schnipsen mit den Fingern und fragen mich auf

Deutsch und auf Englisch, wie meine Mutter heißt (und mein Vater, und mein Bruder, und meine Oma, und mein Opa). Sie finden alle Antworten lustig, ich dann auch. Mit dem unverständnissvollen Kopfschütteln eines Steuerprüfers hingegen werden meine Hobbys



Tobias Reisch

aufgenommen. Dass man lieber Fahrrad führe als Cricket zu spielen, sei doch der Gipfel der Absurdität (und wenn ein Zanskari etwas über Gipfel behauptet, weiß er, wovon er spricht).

Wie sehr der Paranoide auch die Gegend durchleuchtet - die Hütten im Dorf, die wackligen Brücken, die bröckelnden Wege - in der dünnen, glasklaren Luft scheinen unsere Probleme zu ersticken. Es ist einfach einfach. Der Himmel sagt uns, wann wir aufstehen und wann wir ins Bett gehen. Wir trampeln ihm mit physiotherapeutischen Absichten auf dem Rücken herum und lockern so wiederum seine Spannungen.

Sie hat sich einen guten Ort ausgesucht. Ich will länger bleiben. Der Berg glotzt mich verständnislos an. Er findet die Unterscheidung zwischen Wochen und Monaten spießig.

Besuch im Sommer 2012 in Reru



Als Mitglied von Shambhala e.V.
besuchte Bettina Schell die Schule
Jamyang Ling im Sommer 2012

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Seit vielen Jahren bin ich durch Freunde mit dem Schulprojekt Jamyang Ling verbunden, seit 5 Jahren auch als Vereinsmitglied. Viele Geschichten habe ich gehört und gelesen, noch mehr Bilder gesehen. Und nun habe ich mich im August 2012 zusammen mit Bernd und einer wunderbaren kleinen Reisegruppe auf den Weg nach Reru gemacht. Nach tagelangen Rumpelfahrten mit dem Jeep standen wir - dann doch irgendwie plötzlich - in einer Schar laut singender Kinder, die uns mit Katakas und kleinen Wildblumensträußchen begrüßten. Wie kann ich es treffend beschreiben? Auf einmal war ich mitten drin in den Geschichten und Bildern. Konnte den Menschen aus den vielen Reiseberichten in die Augen schauen, mit ihnen reden und sie spüren.

Gelegenheit für Begegnungen gab es in den wenigen Tagen unseres Aufenthaltes dann reichlich. Besuche in den Schulklassen, Gespräche mit Lehrern und Vertretern der Lungnak Youth Association. Der Jahrestag der Schule, der mit einem großen Fest gefeiert wurde. Begegnung mit Mönchen aus der nahen Mune Gompa. Einladung bei der ‚Ama Womans Association‘. Ge-



meinsames Abendessen mit den Kindern im Hostel, ein Besuch auf der Doksa-Alm. Ein improvisiertes Geburtstagsfest auf unserem Zeltplatz. Und immer wieder kurze Unterwegs-Begegnungen, begleitet von vielen klingenden ‚Jullay, Jullay’s‘. Unmittelbar wirkte die Natur auf uns Besucher ein! Aber noch beeindruckender war für mich die klare, unaufgeregte Herzlichkeit der Menschen. Der aufmerksame, liebevolle Ernst, wie hier miteinander umgegangen wird. Bei letzterem denke ich vor allem an die ‚ehemals-Schüler-jetzt-Lehrer‘. Da entsteht eine ganz neue fruchtbare Form von Schüler-Lehrer-Verhältnis. Und dazu noch der neue Chairman und ehemalige Schüler - Mr. Lobsang Tashi, über dessen Wirken wir uns glücklich schätzen können.

Was die Menschen von Reru in nur 18 Jahren aufgebaut haben, zollt meinen ganzen Respekt. Und Ihnen - liebe Shambhala Freunde - möchte ich unaufgeregter herzlich danken für die kontinuierliche Unterstützung und Förderung. Und ebenso unaufgeregter herzlich sage ich: bitte lassen Sie nicht nach!

Herzlichst, *Bettina Schell*

Ein Besuch in Jamyang Ling

Zanskar Special

03. 08. - 31. 08. 2013 mit Bernd Balaschus

Auch für das Jahr 2013 haben wir einen mehrtägigen Aufenthalt in Reru im Rahmen eines Zanskar Special geplant. Wir werden am Leben der Dorfbevölkerung teilhaben und das Projekt Jamyang Ling durch Begegnungen mit Lehrern und Schülern kennenlernen. Wie die Jahre zuvor werden wir Mönche aus der Gyoto-Tantric-University aus Dharamsala einladen, die mit uns ein Avalokiteshvara-Mandala erstellen.

Wir werden oberhalb des Dorfes am See in komfortablen Zelten wohnen und auch immer wieder Zeit für persönliche Begegnungen oder für uns selbst haben.

Die Bergwelt dieses faszinierenden Teils des indischen Himalayas, oft auch „Klein-Tibet“ genannt, erschließt sich uns nach unserem Aufenthalt in Reru durch ein 8-tägiges Trekking über den Shingo-La Pass (5.150 m) nach Darsha und mit dem Bus weiter nach Manali. Wir werden auch zwei Tage in Purne unser Camp aufschlagen und zu dem berühmten Felsenkloster Phukthal Gompa wandern.

☑ **Shambhala Tours & Meditation** hat einen Newsletter, den wir Ihnen gern zusenden würden. Diesen können Sie per E-Mail anfordern.

Der große Zanskar-Trek

06. 07. - 03. 08. 2013 mit Jan Dost und Tenzin Dawa

03. 08. - 31. 08. 2013 mit Jan Dost und Tenzin Dawa

Im Verlauf des Trekkings durch die imposante Bergwelt des Himalaya besuchen wir auch die Schule in Reru sowie die Klöster Shey, Thiksey, Hemis, Sankar und Lamayuru in Ladakh sowie Mune und die Phukthal Gompa in Zanskar.

Alle drei Reisen je: 3.390,- Euro

Ausführliche Reisebeschreibung bei:

Shambhala tours & meditation

Evelyn Stierle, Bernd Balaschus
Nibelungenstrasse 40, D-72768 Reutlingen
Tel: 07121 - 678 505 Fax: 07121 - 678 507
info@shambhala.de http://www.shambhala.de



Jahresmitgliederversammlung 2013
am 16. November 2013 in der
Nibelungenstr. 40, 72768 Reutlingen

© 2012 - Redaktion: Bernd Balaschus
Nibelungenstr. 40, 72768 Reutlingen
fon: 07121 - 678 505 email: info@shambhala.de